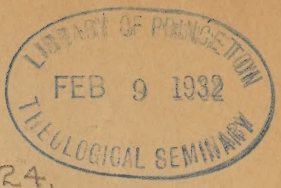
B23
.P56
Ser. 2
v. 24



Philosophische Vorträge N.F. 24.

Über die

Gewissheit des Allgemeinen.

Vortrag

gehalten in der Philosophischen Gesellschaft zu Berlin

von

Dr. A. v. Heydebreck.

Leipzig.
Verlag von C. E. M. Pfeffer.
1893.

Über die Gewissheit des Allgemeinen.

Vortrag,

gehalten in der Philosophischen Gesellschaft zu Berlin

von Dr. A. v. Heydebreck.

Jedem Erkenntnissstreben liegt die Idee der Wahrheit zu Grunde, die, man mag sie sonst noch definiren wie man wolle, jedenfalls den Gedanken eines durchgängig bestimmten, normativen Vorstellens enthält, als eines der Möglichkeit nach wenigstens gegebenen, das im realen Denken des Subjects zu verwirklichen eben die Aufgabe des Erkennens ist. — Allein das blosse Vorhandensein des der Wahrheit entsprechenden Vorstellens in einem wirklichen Bewusstsein macht das Erkennen noch nicht aus, da Erkenntniss nicht bloss ein Vorstellen, sondern ein Wissen des Wahren sein will, mithin das Wahre als das Wahre vorstellen, jedes abweichende Denken als irrthümlich ausschliessen muss. Im Bewusstsein des Erkennenden also muss die Normal-Vorstellung des Wahren mit der Gewissheit von ihrer Normalität gepaart sein, was nur stattfinden kann, sofern das Denken einer Vorstellungs-Weise gegenüber sich absolut gebunden fühlt: so lange noch irgend ein Schwanken, noch der leiseste Zweifel möglich ist, kann von Erkenntniss im strengen Sinne die Rede nicht sein. — Erste Bedingung der Möglichkeit des Erkennens ist also die Möglichkeit einer absoluten Selbstgewissheit des Gedankens, die jedes Anders-Denken schlechthin unmöglich macht.

Prüft man nun die verschiedenen Fälle, wo überhaupt der Anspruch einer solchen Gewissheit hervortritt, auf die Elemente der Ueberzeugung, so ergiebt sich ein durchgreifender Unterschied: die Gewissheit wird entweder als unmittelbar mit dem betreffenden Vorstellen verbunden betrachtet, oder als durch gewisse, mehr oder minder complicirte Processe auf dasselbe übertragen von einem andern unmittelbar Gewissen. Die unmittelbare Gewissheit ist es natürlich, welche die Erkenntnisstheorie zunächst und vorzugsweise interessirt, da jede andere doch nur unter ihrer Voraussetzung statthat. Giebt es wirklich eine solche Gewissheit, und wo ist sie zu finden, — das sind Fragen, auf deren verschiedene Beantwortung die Grund-Unterschiede nicht nur der Erkenntniss-

theorien, sondern, man kann wohl sagen, des gesammten wissenschaftlichen und philosophischen Denkens zurückgehen. Im gewöhnlichen Bewusstsein zeigt sich nun jenes unmittelbare Selbstvertrauen des Denkens, welches auf alle Fälle das subjective Vehikel einer möglichen Erkenntniss bilden muss, mit einem höchst verschiedenartigen Inhalt verbunden; auf der einen Seite sind es die concreten Einzel-Vorstellungen, namentlich die sogenannten Sinnes-Wahrnehmungen, worauf als auf ein Letztes, unmittelbar Gewisses gefusst wird, auf der andern Seite gewisse allgemeine, oft aus höchst abstracten Begriffen gebildete Sätze, die als letzte Instanzen dienen; und bald wird die Gewissheit des Allgemeinen durch die des Besondern begründet, bald die des Besondern, Concreteren durch die des Abstracteren, Allgemeinen. — Was bildet nun eigentlich das ursprüngliche Element der Gewissheit, wenn anders eine solche überhaupt in Wahrheit existirt und nicht bloss in der Illusion des jedesmal Denkenden? Die sämmtlichen hier möglichen Auffassungen finden sich vertreten: abgesehn vom Skepticismus, der überhaupt nichts Gewisses statuirt, räumen die einen die Möglichkeit unmittelbarer Gewissheit ein nur für das im Einzelnen, die andern nur für das im Allgemeinen sich bewegende Denken; die übrigen principiell für beides, bei mannichfachen Abweichungen allerdings in Vertheilung und Begrenzung des beiderseitigen Gebiets. Die ganze Differenz betrifft zunächst zwar nur die subjective Vermittlung der Gewissheit des Wahren und könnte insofern auf den ersten Blick vielleicht nicht allzu erheblich erscheinen; was derselben aber für Wesen und Inhalt der gesammten Erkenntniss entscheidende Bedeutung giebt, ist Folgendes. Während die sog. Deduction, d. h. der Vermittlungs-Process, wodurch die Gewissheit eines Allgemeinen auf Anderes, Allgemeines oder Besonderes, übertragen wird, bei correcter Durchführung dem Abgeleiteten absolut den nämlichen Grad der Gewissheit sichert, den das zu Grunde Gelegte besitzt, so geht im Gegentheil, wie übereinstimmend zugestanden wird, bei der Induction, auf dem Wege vom Einzelnen zum Allgemeinen, die dem Ersteren etwa anhaftende Gewissheit mehr oder weniger verloren und es bleibt nur ein gewisser Grad von Wahrscheinlichkeit übrig, den irgend mit Sicherheit zu bemessen sogar jedes Mittel fehlt, sobald man mit consequenter Leugnung jedweder unmittelbaren Erkenntniss des Allgemeinen sich all jener allein von deductiver Seite zu gewinnenden Ergänzungen und Hülfen beraubt, die dem rein inductiven Verfahren für's Denken eigentlich erst Bedeutung und seinen Ergebnissen überhaupt einen bestimmten Erkenntniss-Werth verschaffen. Mit der Möglichkeit unmittelbarer Gewissheit wird also die Möglichkeit all und jeder Ge-

wissheit für's Allgemeine geleugnet und damit jede eigentliche Erkenntniss desselben. Was das aber sagen will, ist wohl zu erwägen. In Allgemeinheiten besteht ja bekanntlich der Haupt-Inhalt aller Wissenschaften, den man dergestalt also der Skepsis preisgiebt; und die absolute unmittelbare Gewissheit der Einzel-Vorstellung, vor der nothgedrungen der Zweifel Halt macht, auch sie bezieht sich ja doch nur auf die Existenz derselben als solcher, als eines im Denken fixirten Bewusstseins-Inhalts, keineswegs aber auf ihr transscendentes Verhältniss zum Object, worüber weder sie selbst noch irgend eine andere gleichfalls nur für sich allein einstehende Einzel-Vorstellung Aufschluss zu geben vermag, sondern, wenn überhaupt etwas, jedenfalls nur ein andersgeartetes, mithin allgemeines Denken, was aber seinerseits solches zu leisten unvermögend wäre, wenn es selbst wiederum nur aus Einzelnem gewonnen und weniger gewiss sein soll als dieses. Ja noch mehr, sogar die innere Sicherheit der Deduction, die Bündigkeit des logischen Denkens wird in Frage gestellt, wenn unmittelbare Erkenntniss des Allgemeinen überall nicht statthaben soll, weil dann selbst die unbedingte Gültigkeit der formalen Denkgesetze mit Gewissheit nicht behauptet werden kann, da auch sie, als ein Allgemeines, nur durch Induction gewonnen sein könnten, es mithin ungewiss bleibt, ob im einzelnen Fall das wirkliche Denken sich immer nach ihnen richten wird oder nicht. So wäre also in Absicht auf eigentliche Erkenntniss der Gedanke auf die blosse Registrirung der Mannigfaltigkeit des jedesmaligen Bewusstseins-Inhalts beschränkt und mit jedem Schritte darüber hinaus geriethe er in's Ungewisse. — Dass nun eine solche, dem natürlichen Denken und dem allgemeinsten Interesse der Vernunft so zuwiderlaufende, eine dem absoluten Skepticismus so nahe kommende Ansicht jederzeit, bis auf den heutigen Tag ihre wissenschaftlichen Verfechter gefunden und trotz aller Gegenbemühungen zum Theil der ersten Autoritäten sich in der allgemeinen Meinung als eine durchaus berechtigte, jedenfalls ferner discutirbare Theorie hat behaupten können, das muss, wenn man auch viel auf Rechnung der Inconsequenz und Unklarheit des Denkens zu setzen hat, welche meistens die skeptischen Folgerungen in ihrem ganzen Umfange wohl nicht überblicken lässt, seinen Grund darin haben, dass gerade gegenüber dem Anspruch der Erkenntniss des Allgemeinen gewisse natürlich sich darbietende, höchst scheinbare und schwer zu widerlegende Bedenken sich erheben, die ihre genügende Erledigung bisher noch nirgends so recht gefunden haben, dass hier vielleicht im Gemüth eines Jeden noch eine unausgerottete Wurzel des Zweifels liegt, die in dem stets von neuem aufwuchernden erkenntniss-theoretischen

Empirismus ihr Dasein bekundet. — In der That, zwar nach der Seite des Einzel-Thatsächlichen, sei es geistiger, sei es sinnlicher Natur, ist durch Cartesius an der absoluten, unmittelbaren Gewissheit des Selbstbewusstseins dem Zweifel ein für alle Mal die feste Schranke gewiesen, an der er stillstehen muss: an den Thatsachen des Bewusstseins als solchen ist nicht zu rütteln, mit dieser Erkenntniss ist dem absoluten Skepticismus jedenfalls ein Ende gemacht. Dass aber auch für den über das blosse Aussprechen des Sonderbewusstseins hinausgehenden, das Allgemeine als solches bejahenden Gedanken von ihm oder seinen Nachfolgern dasselbe schon in gleichem Maasse geschehen sei, lässt sich eben nicht behaupten. Was Leibniz und namentlich Kant in dieser Richtung geleistet, ist ja von der höchsten Bedeutung und hat unzweifelhaft die ganze Frage der definitiven Lösung um vieles näher gebracht; allein die Schwierigkeit gerade, welche den Angelpunkt bildet, um den der Streit zwischen Rationalismus und Empirismus sich dreht, — sie findet sich durch ihre Untersuchungen doch noch nicht aus dem Grunde gehoben. Handelt es sich für jene Forscher doch zunächst und vorzugsweise nur um den Ursprung unserer Vorstellungen, ob dieselben insgesammt der Erfahrung entstammen, d. h. auf Eindrücken und deren Sammlung und Vergleichung in der Reflexion beruhen — a posteriori sind — oder ob sie nicht auch rein innere, von der Erfahrung unabhängige, aus der Spontaneïtät des Geistes stammende Elemente enthalten — eine Frage, deren Beantwortung zwar von Einfluss, aber nicht nothwendig von Entscheidung für die Lösung des Grund-Problems ist. Denn, wenn einerseits freilich der durchgängig empirische Ursprung der Vorstellungen für Gewinnung des Allgemeinen nur den Weg der Induction offen lässt, so würde andererseits die nicht-empirische Natur gewisser Elemente noch nicht die Möglichkeit nicht-inductiver Erkenntniss des Allgemeinen verbürgen, weil ja auch das Apriorische ursprünglich in der Form der Einzel-Vorstellung gegeben sein könnte, und dann die Schwierigkeit, die Kluft zwischen Vielheit und Allheit zu überbrücken, scheint es, doch ganz die nämliche wäre. Und überhaupt möchte die ganze Frage mit voller Sicherheit wohl schwerlich zu entscheiden sein, bevor nicht die nach der Möglichkeit der Erkenntniss des Allgemeinen für sich untersucht und entschieden ist. Denn allerdings bildet ja strenge Nothwendigkeit und Allgemeinheit das untrügliche Kennzeichen eines nicht-empirischen Ursprungs, und es ist unleugbar, dass was in unserm Denken diesen Charakter trägt nicht aus der Erfahrung stammen kann; es fragt sich aber eben, hat irgend etwas wirklich diesen Charakter, und beruht die ja unzweifelhaft an vielen Punkten thatsächlich vorhandene

Ueberzeugung vom Besitz einer derartigen Erkenntniss nicht vielleicht gänzlich auf Täuschung, indem die ursprünglich inductiven Processe, denen auch dies Allgemeine entstammt, in's Unbewusste fallen, so dass für's bewusste Denken der Schein einer unmittelbaren Erkenntniss entspringt, und die der Ableitungsart wesentlich anhaftende Unsicherheit verborgen bleibt. Kant speciell nimmt das Vorhandensein überhaupt solcher Erkenntnisse immer als ausgemacht an, erst wo das Denk-Nothwendige den Anspruch erhebt, nicht nur das Denken zu beherrschen, sondern auch die vom Denken scheinbar unabhängige Natur des Objects, wie sie etwa in der äusseren Erfahrung sich darstellt, oder gar über die Möglichkeit aller Erfahrung hinaus — erst da eigentlich beginnt seine Kritik. Nicht sowohl das Verhältniss des Besondern zum Allgemeinen als solches macht ihm Skrupel als das des Realen, empirisch und sinnlich Einzelnen zum Ideellen, bloss gedankenmässig Nothwendigen und Allgemeinen. Ihn beschäftigt vor allem die Zweifelfrage, wie ist es möglich im blossen Denken a priori mit absoluter Gewissheit allgemeine Erkenntnisse zu gewinnen, die, wie der Grundsatz der Causalität, das Dasein der Objecte betreffen, das sich doch höchstens empirisch mit Hülfe der Wahrnehmung bestimmen lässt? Und wenn er die Lösung giebt mit dem classischen Nachweis der ideellen Mitbedingtheit des empirischen Objects, das, nur stofflich unabhängig vom Denken, seiner Form nach nothwendig bestimmt ist durch dessen allgemeine, eben in jenen apriorischen Erkenntnissen sich ausdrückende Gesetze, so muss man das soweit wohl allerdings gelten lassen, und gegen den Schluss, dass mit den a priori erkennbaren Grundgesetzen des synthetischen Denkens zugleich nothwendig die Grundgesetze der Natur, sofern sie Gegenstand möglicher Erfahrung ist, erkannt sind, lässt sich schlechterdings nichts einwenden. Allein es bleibt die Frage — und Kant hat sie nirgends principiell gestellt und erörtert, er setzt sie, wie gesagt, im allgemeinen als entschieden voraus — es bleibt die Frage, giebt es für das sich auf sich selbst zurückziehende, von allem bloss psychologischen Vorstellungs-Zwange sich frei machende, schlechthin voraussetzungslose Denken überhaupt solche unbedingt bindenden Gesetze, sei es analytischer, sei es synthetischer Natur, und, wenn es solche giebt, lassen sie sich als solche in ihrer Allgemeinheit mit absoluter Gewissheit erkennen? Ist dies nicht der Fall, und sind wir auch für ihre Feststellung auf die blosse Induction aus den einzelnen Denk-Akten angewiesen, so giebt es keine wahrhafte Erkenntniss des Allgemeinen im Geiste und also auch nicht in der Natur, und all unser Wissen bleibt zuletzt empirisch und unsicher.

Hier ist also eine Lücke, und es kann nichts fruchten, mit den schönsten idealistischen Theorien über Ursprung der Vorstellungen, Receptivität und Spontaneität, Subject und Object etc. durch allgemein gehaltene Räsonnements auf Grund allgemeiner Principien a priori die Nothwendigkeit des a priori Nothwendigen und Allgemeinen zu beweisen; das Alles muss abprallen an dem grundsätzlichen Zweifel, den der Empirismus eben jedem axiomatischen, allgemein deducirenden und construirenden Denken entgegenhält: stets wird er sich dagegen auf seine nach seiner Methode gezimmerten empiristischen Systeme berufen, er wird kommen mit seiner Fluth mehr oder minder beglaubigter, möglichst äusserer Thatsachen und seinen mehr oder minder fragwürdigen inductiven Schlüssen aus denselben, mit Tagebüchern aus Kinderstuben, mit Nachrichten über Denk-Bräuche der Hottentotten und Botokuden, mit Nerven-Physiologie und Darwinismus, mit Linguistik und Statistik, — keine Partei wird die Voraussetzungen und Methoden der andern gelten lassen, und des Streits kann kein Ende werden. — Was ist da zu thun? — Machen wir uns klar, um was handelt es sich eigentlich? Sehen wir beiderseits von allen nicht nothwendig zur Sache gehörigen Beisätzen, idealistischen wie sensualistischen, ab, so behaupten die Einen, alle Erkenntniss des Allgemeinen ist inductiv, also unsicher, die Andern, es giebt auch Allgemeines von unmittelbarer und absoluter Gewissheit, das folglich nicht inductiv ist. Auf Seiten des Empirismus also die allgemeine Behauptung, auf Seiten der Gegner die Negirung ihrer Allgemeinheit. Jede einzelne Instanz also könnte hinreichen, den Streit zu entscheiden. Mit dem Nachweis eines einzigen Falles absolut gewisser Erkenntniss eines Allgemeinen wäre der Empirismus geschlagen. Es handelt sich also eigentlich um nichts anderes, als um die Constatirung einer Thatsache, allerdings keiner äusseren, den Sinnen zugänglichen, sondern einer im eminenten Sinne inneren, einer Thatsache des reinen Denkens; und über das Vorhandensein derselben kann, wie über alles Thatsächliche, schliesslich doch nur das unmittelbare Bewusstsein entscheiden, hier das Selbstbewusstsein des Gedankens. Darein hat man sich zu vertiefen, will man der Sache auf den Grund kommen, nicht in allgemeine Erörterungen inductiver oder deductiver Natur; am Selbstbewusstsein ist der gemeinsame Boden gegeben, auf dem die Parteien sich nothwendig begegnen, an der Selbstbeobachtung des Subjects im Akte des wirklichen Denkens die gemeinsame, ausser Streit stehende Methode, bei deren Resultaten sich alle beruhigen müssen, weil gegen den unmittelbaren Ausspruch des Bewusstseins keine Berufung stattfindet. — Es würde also die im gewöhnlichen normalen Bewusstsein mit

irgend einem bestimmten Vorstellen allgemeinen Charakters unmittelbar verknüpfte Ueberzeugung von dessen unbedingter Gewissheit im gesteigerten Selbstbewusstsein des freien, von aller Voraussetzung losgelösten Denkens der Probe zu unterwerfen sein, ob sie auch da Bestand hat und fest bleibt, oder durch irgend ein, gleichviel auf welchen Wegen und Umwegen, künstlich erzeugtes Anders-Denken in's Schwanken geräth und sich auflöst. Dem Zweifel demnach darf nicht ausgewichen oder mit allgemeinen Räsonnements begegnet werden: wo immer er sich regt, muss er aufgespürt und hervorgezogen, in all seinen Gestalten mit dem bestimmten Inhalt des fraglichen Denkens confrontirt, bis in die äussersten Schlupfwinkel muss er verfolgt und womöglich vernichtet werden. — Dies wäre die Aufgabe, und ihre Lösung, sollte man meinen, könnte nicht allzu schwer fallen, da es ja keiner grossen Zurüstung bedarf, keiner tiefsinnigen Speculation, keines erst weitläufig zu begründenden besonderen Systems, sondern einfach nur eines bestimmten, jedermann geläufigen Vorstellens und des jedem Geübten zu Gebote stehenden fest auf sich selbst concentrirten Denkbewusstseins.

Ich will nun im Folgenden versuchen, an einem gegebenen Beispiel die Sache, so weit es in der Kürze sich thun lässt, durchzuführen, und hoffe, wenn ich nichts weiter erreiche, wenigstens den Weg näher zu kennzeichnen, der, wie ich glaube, einzig zum Ziele führt. — Und zwar wollen wir zum Gegenstand der Untersuchung einen elementaren arithmetischen Satz wählen, z. B. $2 \times 2 = 4$; derselbe gilt dem gewöhnlichen Denken für absolut sicher in der strengsten Allgemeinheit, ist unmittelbar aus sich selbst verständlich und einleuchtend, und hat den Vortheil einerseits, sich in keiner allzu grossen Leere formaler Abstraction zu bewegen, wobei es schwer fällt, das fragliche Denken stets genügend lebendig zu erhalten, und andrerseits steht er auch der Beziehung zur äusseren Realität fern genug, um die das Verhältniss des Allgemeinen und Besondern an und für sich im blossen Denken treffenden Schwierigkeiten nicht mit jenen zu compliciren, die sich auf das Verhältniss der Vorstellung zum realen Object beziehen, wodurch die Betrachtung unnöthig verwickelt und beschwert werden würde.

Der Satz $2 \times 2 = 4$ giebt sich also für absolut gewiss; somit erklärt er, scheint es, das in ihm ausgedrückte Denken für unbedingt nothwendig, jedes Anders-Denken für unmöglich. — Lässt sich dieser Anspruch behaupten? — Zuvörderst ist hier ein Missverständniss abzuwehren, woran der Zweifel sich heften könnte. Nicht, dass sein Inhalt etwa in jedem Denken enthalten sei, behauptet der Satz, so dass kein Gedanke möglich wäre, ohne ihn mitzudenken, auch nicht, dass er überhaupt

als ein Inhalt neben anderem nothwendig im Bewusstsein jedes denkenden Subjects vorkommen müsse, sondern einzig nur dieses, dass, wenn sein Inhalt gedacht wird, er nur so und nicht anders gedacht werden könne. Ob also überhaupt gezählt werden muss, ob die Vorstellungen der Multiplication, der Gleichheit, der Zwei, der Vier im Denken sich finden müssen, und wie ein Bewusstsein, das sie enthält, zu denselben gelangt — von alledem ist hier nicht die Rede, sondern nur davon, dass dieser Vorstellungs-Inhalt, wenn er sich findet, nur in der Form sich finden kann, die bezeichnet ist durch den Satz: $2 \times 2 = 4$.

Allein auch dagegen scheint sich sofort ein naheliegender Einwand zu erheben. — Wie denn? — könnte man sagen — in keiner anderen Form soll dieser Inhalt im Vorstellen sich finden können? Was soll mich denn hindern, jene Vorstellungen auch anders zu verknüpfen? Ich kann ja den Satz einfach umkehren, und, indem ich innerlich spreche „2×2 ist nicht $= 4$“ habe ich doch thatsächlich jenen Inhalt schon anders gedacht, und so mit jedem möglichen widersprechenden Satz: „$2 \times 2 = 3$“, „$2 \times 2 = 5$“ etc. Da scheint sich doch sogleich eine unendliche Möglichkeit des Anders-Denkens zu eröffnen, wie will sich dagegen gerade die Form „$2 \times 2 = 4$“ als die einzig mögliche behaupten? — Darauf ist Folgendes zu erwidern. Dass mit derartigen, allerdings immer möglichen, abweichenden Satz-Formulirungen der fragliche Denk-Inhalt wirklich anders gedacht sei, ist ein Irrthum. Derselbe wird dabei nicht anders gedacht, weil er überhaupt dabei nicht eigentlich und im vollen Sinne gedacht wird. Der wirkliche Gedanke nämlich besteht nicht in dem blossen passiven Vorhandensein eines gewissen Vorstellungs-Materials im Bewusstsein, sondern immer in einem bestimmten an diesem Material sich vollziehenden thätigen Process, dessen Resultat für das Selbstbewusstsein sich formulirt und zusammenfasst im Urtheil. Das wirkliche Urtheil setzt also den betreffenden Denk-Process als wirklich vollzogen voraus, da es nichts ist als der unmittelbare Ausdruck desselben im Bewusstsein. Die blosse, sprachlich mit demselben allerdings zusammenfallende Satz-Formel dagegen ist nichts als das Schema einer möglichen Bewusstseins-Formulirung eines solchen Processes, in welches man beliebig das Material jedes möglichen Gedankens entsprechend eintragen kann, ohne damit den Gedanken-Process, dessen Ausdruck dasselbe als wirkliches Urtheil sein würde, wirklich zu vollziehen. Diese trivialste, gegen jeden beliebigen Inhalt gleich leicht zu wendende Form der Skepsis verdankt also die Scheinbarkeit, womit sie die grosse Masse, vornämlich der nicht philosophisch Gebildeten, besticht, die mit ihren vernunft-

kritischen Versuchen hier stecken zu bleiben pflegen, lediglich der Verwechslung des, natürlich stets möglichen, schematischen Denkens der Form, in welcher sich ein Anders-Denken, falls es möglich wäre, aussprechen würde, mit dieser Möglichkeit selbst, über welche nur geurtheilt werden kann, wenn das thätige Denken auf die durch einen zu prüfenden Satz ihm gestellte eigenthümliche Aufgabe — denn eine solche wird ihm durch jedes, auch noch so allgemeine, mit den leersten Begriffen gebildete Urtheil gestellt — sich thatsächlich einlässt, und bei Ausübung der fraglichen Thätigkeit nun zusieht, ob jene Satz-Formel den reinen unanfechtbaren Ausdruck des in diesem geistigen Process gegebenen Bewustseins-Inhalts darstellt oder nicht. Freilich kann ja niemand gezwungen werden, eine bestimmte Denkthätigkeit einzugehen, und wenn aus Mangel, sei es an Fähigkeit, sei es an gutem Willen, das Denken bei jenem blossen Sprech-Spiel mit der schematischen Vorstellung der verschiedenen möglichen Urtheils-Formulirungen stehen bleibt, so ist es ja allerdings sicher, von der etwaigen Gewissheit des betreffenden Inhalts sich nie zu überzeugen und so seine skeptische Freiheit sich zu wahren — wie denn jeder Ochse ja auch davor sicher ist, von der Wahrheit z. B. des pythagoräischen Lehrsatzes je überführt zu werden. Allein es handelt sich ja auch nicht darum, ob man es möglich machen kann, in Betreff einer Wahrheit immer ungewiss zu bleiben, sondern ob man ihrer möglicherweise gewiss werden kann; und dazu muss man die Denkthätigkeit, auf der das Urtheil basirt, jedenfalls zunächst einmal auszuüben versuchen, — und zwar gerade die specifische Thätigkeit, die der eigenthümliche Inhalt erfordert. Dieser letzte Punkt ist wohl zu beachten, weil die Unklarheit hierüber vielfach schuld ist, wenn eine feinere Abart jener gröbsten, landläufigen Form des Zweifels selbst bei ausgebildeterem Denken sich Eingang verschafft. — Den äussersten Gegensatz nämlich zu dem sinnlichen, am Einzelnen haftenden Vorstellen bildet das rein logische, nur in abstracten Begriffen sich bewegende Denken, welches denn auch „Denken“ im specifischen Sinne genannt wird. Nun ist ja allerdings das Allgemeine recht eigentlich das Element dieses Denkens, und alle seine Resultate tragen für das gewöhnliche Bewusstsein den Charakter unbedingter Allgemeingültigkeit und Nothwendigkeit; hieraus entspringt dann leicht die Vorstellung, als könnte alle Gewissheit eines Allgemeinen nur aus dieser Quelle stammen, und was nicht aus rein logischer Nothwendigkeit folge, müsse für das Denken als solches überhaupt ungewiss bleiben. Allein die bewusste, auf allgemeine Erkenntniss gerichtete Thätigkeit des Geistes, das Denken im weiteren Sinne, ist in Wahrheit keineswegs auf jenes Specifisch-Logische be-

schränkt, sondern es enthält neben demselben gar manches, dem gegenüber das rein Logische sich ebenso verhält wie überhaupt dem bestimmten, inhaltlichen Denken gegenüber jenes schematische Vorstellen der blossen Satz-Formeln. Beruht daher ein Urtheil auf einer solchen andersartigen Denkthätigkeit, so wird dasselbe, so lange man nur in der logischen Zergliederung und Vergleichung der Begriffe verweilt, als willkürlich und jedes Anders-Denken als möglich erscheinen, aber nur deshalb, weil der Bewusstseins-Inhalt, als dessen Ausdruck der Satz sich giebt, in dieser bloss logischen Thätigkeit gar nicht vorkommt, man also nicht sowohl anders denkt als etwas Anderes d. h. den eigentlichen Inhalt des Satzes in Wirklichkeit nicht denkt. So in unserm Falle besagt der Satz nicht „vergleiche nach Identität und Widerspruch die Begriffe »Gleichheit mit Vier« und »Multiplication von Zwei mit Zwei« und du wirst die nothwendige Zusammengehörigkeit finden," sondern „zähle vier und zähle diese Vier nach Zweiheiten, und du wirst sie, im Zählen, nicht im logischen Denken, als Zwei finden." Falls sich also das Urtheil nur als correcter Ausdruck dieses eigenthümlichen Denk-Inhalts behaupten lässt, so kann es seiner Gewissheit keinerlei Abbruch thun, dass diese bloss logische Zergliederung der Vorstellungen nicht darauf führt.

Allein — und damit kommen wir nun auf den eigentlichen Kernpunkt der Frage — wie steht es denn eben mit dieser Correctheit?

Wenn der Satz seine Gewissheit nur haben soll als Ausdruck eines wirklich ausgeübten, ganz bestimmten, eigenartigen Denk-Aktes, wie kann ihm dann jener Charakter der Allgemeinheit zukommen, den er mit seinem so unbedingt hingestellten „2×2 ist $= 4$" in Anspruch nimmt? Jeder bestimmte wirkliche Denk-Akt scheint doch zunächst immer etwas ganz individuell Bedingtes sein zu müssen, als einzelne besondere Thätigkeit dieses bestimmten Subjects, unter diesen besonderen Umständen, an diesem ganz eigenen, mit allen möglichen Zufälligkeiten versetzten, individuell gefärbten Vorstellungs-Material, für dessen Ausdruck solche Allgemeinheiten wie „Zwei" und „Vier" ganz unzureichend erscheinen. Wohl mag man mit Sicherheit sagen können, ich, dieser bestimmte Mensch, habe jetzt, zu dieser Stunde, diese Thaler, diese Nüsse, diese Punkte, auf diese bestimmte Manier zählend, sowohl als zwei Zweiheiten wie als vier Einheiten gezählt; wie will ich aber daraus das Recht hernehmen zu der Behauptung, ich müsse zu jeder Zeit, was und wie ich auch zähle, und gar jedes andere überhaupt mögliche Subject immerdar ebenso zählen wie ich eben gezählt habe, zu behaupten also, dass $2 \times 2 = 4$ ist? Darin scheint doch eine ganz colossale Erweiterung weit hinaus

über den unmittelbaren Ausdruck des ursprünglichen Denk-Inhalts zu liegen, bei der die diesem als solchem zukommende Gewissheit, sollte man meinen, nothwendig verloren geht. Zwar der Versuch, wirklich anders zu zählen, ist, bis jetzt wenigstens, noch niemandem geglückt, aber der Zweifel richtet sich auch nur gegen die dem Resultat der einzelnen Zähl-Versuche gegebene Allgemeinheit, und da kann der Formel $2 \times 2 = 4$, die, so allgemein gefasst, doch auch nur der anticipirte Ausdruck eines hypothetischen, gar nicht wirklich geübten Denk-Aktes zu sein scheint, nämlich des Zählens unter allen möglichen andern Umständen, doch mit gutem Recht als das geforderte Anders-Denken die blosse schematische Formel „2×2 nicht $= 4$“ entgegengestellt werden, als möglicher Ausdruck eines gleichfalls bloss hypothetischen Denk-Inhalts, den im wirklichen Denken aufzuweisen der Zweifelnde so lange sich nicht für gebunden erachten wird, als der Behauptende nicht nachweist, dass in seinem individuellen Denk-Akt des einmaligen Zählens die Allheit aller möglichen auf denselben Gegenstand gerichteten Denk-Akte enthalten sei. Und wenn man dem gegenüber auf die zwingende Evidenz der Sache verweisen wollte, welche bei jedem die arithmetische Operation Vollziehenden die unmittelbare Ueberzeugung von der absoluten Unmöglichkeit hervorbringt, jemals auf ein abweichendes Resultat zu kommen, so mag sich der Skeptiker seinerseits ruhig auf die eben dargelegte Denk-Möglichkeit der Negirung des Satzes zurückziehen und es ablehnen, im Kreis der Gedanken ein blosses Gefühl zum Wort zu verstatten, denn ein solches bleibt bei mangelnder Begründung auch die übereinstimmendste, subjectiv stärkste Ueberzeugung. Indessen kann er auch noch ein Uebriges thun und den hier mit der Skepsis verbündeten Empirismus zu Hülfe rufen, um das psychologische Phänomen, dessen Vorhandensein nicht geleugnet zu werden braucht, als solches zu erklären, und es verständlich zu machen, wie jenes Gefühl eines absoluten Denk-Zwanges bei gleichwohl vorhandener Freiheit des Anders-Denkens entstehen und bestehen könne.

Nach einem allgemein beobachteten psychologischen Gesetz nämlich — so lautet die empiristische Theorie — gehen Vorstellungen, die einmal, gleichviel durch welches innere oder äussere Agens, im Bewusstsein zusammen gebracht und auf irgend eine Weise verknüpft worden, stets eine mehr oder minder dauerhafte innere Verbindung ein, dergestalt, dass, wenn eine der einen gleiche oder ähnliche Vorstellung wiederum in's Bewusstsein tritt, eine gewisse Tendenz sich kund giebt, auch eine der andern, früher mit ihr verknüpften ähnliche hervorzubringen und beide auf dieselbe Weise wieder zu ver-

knüpfen, ohne dass das Agens, auf dessen Wirksamkeit die ursprüngliche Verknüpfung beruhte, dabei wieder in Thätigkeit zu treten braucht. Diese Tendenz nun gewinnt stetig an Kraft, je öfter die Thätigkeit des ursprünglichen Agens die nämliche Verknüpfung gleicher Elemente im Bewusstsein ein und desselben Subjects bewirkt, so dass jene innere Verbindung derselben, vermöge deren sie sich wechselseitig hervorrufen und spontan vereinigen, zuletzt zu einer absolut dauernden, unauflöslichen werden kann. Diese Vorgänge nun — belehrt man uns weiter — der ursprünglichen Verknüpfung sowohl als der Association, spielen zunächst sämmtlich in der Sphäre des natürlichen, unmittelbaren Vorstellens, und dieses sei durch und durch ein concretes, individuell bestimmtes, das von Abstractionen und Allgemeinheiten nichts wisse. Darüber komme nun nach der Hand das reflectirende Denken mit seinem Vergleichen und Unterscheiden, seinem Trennen und Zusammenfassen, und, indem es die vorhandene Vielheit der bestimmten ähnlichen Einzel-Vorstellungen in ein vages Gesammt-Bewusstsein zusammen schmelze — den Gemein-Begriff — und auf die Massen-Anziehung reflectire, welche diese Gebilde vermöge der wechselseitigen Affinität ihrer Elemente auf einander ausüben, gelange es zu jenen Sätzen allgemeinen Inhalts, die eine Verbindung der Gemein-Vorstellungen als solche ausdrücken. Ein unmittelbares, ursprüngliches Verknüpfen derselben findet aber nicht statt; den nächsten Grund ihrer Verknüpfung bildet die grössere oder geringere Associations-Kraft der unter sie befassten Einzel-Vorstellungen, die ihrerseits wieder beruht auf der Häufigkeit der Fälle ihrer ursprünglichen Verknüpfung. Bleibt man sich dieses Verhältnisses stets deutlich bewusst, so wird man keinem allgemeinen Satze absolute Gewissheit beimessen, da ja das stärkste Associations-Band keine Sicherheit bietet, dass die ursprüngliche Verknüpfung des Einzelnen unter Umständen nicht einmal anders ausfallen könnte, wodurch die allgemeine Verbindung als solche für's Denken sofort gelöst wäre. Liegt nun für das gewöhnliche Bewusstsein schon bei jeder einigermassen kräftigen Association die Gefahr nahe, die allein von dieser herrührende Anziehung der Abstractions-Massen mit einer ursprünglichen Verknüpfung derselben zu verwechseln, so tritt für solche Gemein-Urtheile wie das vorliegende noch ein besonderer Umstand hinzu, der ganz geeignet ist, die Illusion zu erwecken, als habe man es bei ihnen mit einer ganz besonderen Art des Denkens zu thun, die das Allgemeine nicht inductiv aus dem Einzelnen sammle, sondern direct durch seine eigene Thätigkeit hervorbringe. Wo nämlich, wie bei jeder äusseren Erfahrung, die Ursache der ursprünglichen Verknüpfung eine vom Denken des Subjects unabhängige

ist, fühlt sich dieses zwar im Akt des Wahrnehmens gebunden, behält aber immer die Freiheit, wenigstens in der Phantasie, in Gedanken die betreffenden Vorstellungen anders zu verbinden, eine Freiheit, welche auch durch die stärkste Association, die doch hier nur als eine vorwiegende Neigung, in gewisser Weise vorzustellen, erscheinen kann, wohl niemals völlig paralysirt wird. Beruht dagegen, wie bei unserm Satze, die ursprüngliche Verknüpfung des Einzelnen auf der Denkkraft des Subjects, so misslingt natürlich jeder Versuch in Gedanken eine andere Verknüpfung herzustellen, weil dieselbe Ursache im gleichen Fall die gleiche Wirkung übt. Die Associations-Tendenz kann sich also ganz ungehemmt geltend machen, ja jeder Versuch ihr entgegen zu wirken verstärkt sie, weil die Zahl der Fälle der gleichen ursprünglichen Verknüpfung dadurch um einen ferneren vermehrt, der Quell also, aus dem sie ihre Nahrung zieht, neu gespeist wird. So entsteht denn fast unvermeidlich die Ueberzeugung von einer absoluten Unmöglichkeit des Anders-Denkens, die bis zur Unauflöslichkeit gesteigerte Association verleugnet ihren Ursprung und stellt sich unter dem Scheine eines eignen ursprünglichen Verknüpfungs-Princips des Allgemeinen dar, während doch im Grunde die Sicherheit, mit der der Arithmetiker die Zerlegbarkeit jeder Vier in zwei Zweien erwartet, mit der Scheu des gebrannten Kindes vor'm Feuer wesentlich einerlei Art ist.

Soweit die Lehre des Empirismus, den wir uns bemüht haben, hier in seiner reinsten, verfeinertsten Gestalt vorzuführen, befreit von all jenen sensualistischen und materialistischen Auswüchsen, mit denen er sich so häufig unnöthige Blössen giebt. Indess auch so macht er, näher betrachtet, eben keine sonderliche Figur. Zwar auf apodiktische Gewissheit kann er ja vermöge seines eigenen Princips keinen Anspruch erheben wollen; aber auch mit der beliebten Wahrscheinlichkeit sieht es angesichts der psychologischen Thatsachen etwas misslich aus. Denn wie will man wohl mit einiger Scheinbarkeit von der Wirksamkeit der doch wesentlich auf Wiederholung ähnlicher Vorstellungs-Akte beruhenden Association bei einem Denken wie dem mathematischen reden, wo doch bekanntlich die erste und einmalige scharfe Auffassung des Beweises vollständig hinreicht, die Ueberzeugung von der absoluten Gewissheit und Allgemeingültigkeit des Satzes hervorzubringen, die durch keine Wiederholung bei modificirten Einzel-Umständen im mindesten vermehrt werden kann, wie das bei wirklich inductiven Sätzen nachweislich doch immer der Fall ist, wo das allmähliche Erstarken der Ueberzeugung mit der sich häufenden Menge der analogen Einzelfälle deutlich zu beobachten ist. Liegt es da nicht viel näher, das nicht weg-

zuleugnende Gefühl des absoluten Denkzwanges direct auf das aller Wahrscheinlichkeit nach objectiv doch vorhandene allgemeine Gesetz der Denkkraft zurückzuführen, dessen sich der Geist bei jedem einzelnen Fall seiner Anwendung stets in gewissem Maasse bewusst wird, statt dasselbe auf so krausen Umwegen durch den Mechanismus der Association entstehen zu lassen, dessen Einfluss das denkende Subject, obgleich es ihn selbst durch seine eigene gesetzmässige Thätigkeit hier erst in's Spiel setzt, nachträglich mit der Wirksamkeit eben dieses seines Denkgesetzes verwechseln muss, um sich ein Scheinbild von dem zu schaffen, was es in unmittelbarer Realität in sich selbst trägt? Die Wahrscheinlichkeit jedenfalls hat der Empirismus nicht auf seiner Seite. — Allein mit grösseren oder geringeren Wahrscheinlichkeiten ist es ja überhaupt hier nicht gethan. Wir brauchen Gewissheit, und die ist nur zu erzielen, wenn wir dem Empirismus direct die Unmöglichkeit seiner Erklärungs-Weise darthun; was nur geschehen kann, wenn es gelingt, ihr die skeptische Unterlage zu entziehen, auf die sie sich gründet.

Prüfen wir also noch einmal genauer, wie es mit jener angeblichen Möglichkeit des Anders-Denkens denn eigentlich steht, worauf sich Empirismus und Skepticismus berufen, um jedem allgemeinen Satze als solchem die Gewissheit abzusprechen. Direct, das wird zugestanden, ist in vielen Fällen das Anders-Denken nicht zu erzielen, als ein wirkliches Vorstellen, dessen Inhalt dem Satze widerspräche, wohl aber indirect, als Denken der blossen Möglichkeit eines solchen Anders-Denkens, weil jedes Urtheil immer auf einem wirklich vollzogenen einzelnen Denk-Akte beruhe, dessen concrete Bestimmtheit es nicht verstatte, seinen Inhalt in die Form eines unbedingt-allgemeinen Satzes zu kleiden; durch einen solchen Akt also könne das Denken sich selbst nie die Freiheit benehmen, einen individuell anders bestimmten Denk-Akt sich wenigstens als möglich vorzustellen, dessen Resultat sich in einem widersprechenden Urtheil formuliren würde. Individuell bedingt nun ist das Denken nach zwei Seiten, einmal als vereinzelter Akt dieses bestimmten Subjects, dann nach seinem eigenthümlichen Inhalt. In beiderlei Hinsicht wird es vom Zweifel in Anspruch genommen.

Betrachten wir zuerst die Seite des Inhalts, und zwar gleich an unserm besondern Falle.

Der Denk-Akt, auf welchem das Urtheil $2 \times 2 = 4$ ursprünglich basirt, enthält — so wird behauptet — die Vorstellungen der allgemeinen Zwei und Vier, die in dem allgemeinen Satze figuriren, gar nicht in sich. Die Worte, welche dieselben bezeichnen, erweckten, so abstract gebraucht, gar nichts fest

Fassbares und Bestimmtes, sondern nur das vage Gefühl der Erregung einer eigenthümlich zusammenhaftenden Vorstellungs-Masse, einer wirren Durcheinanderbewegung von Einzel-Vorstellungen, wovon nichts deutlich zum Bewusstsein komme, so dass man zwar eine Gemein-Vorstellung von der andern hinreichend zu unterscheiden und sie als grammatische Elemente des Satz-Baues zu verwerthen vermöge, ein bestimmtes, klar bewusstes Operiren aber mit ihnen behufs einer inhaltlichen Verknüpfung nicht möglich sei. Wolle man also, um sich von der Wahrheit des Satzes zu überzeugen, die arithmetische Operation wirklich vollziehen, so müsse an die Stelle jenes allgemeinen Zwei- und Vier-Denkens ein bis in's Einzelste bestimmtes und besonderes Zwei- und Vier-Zählen treten; folglich bleibe auch das unmittelbare Resultat der Operation immer mit dieser Besonderheit behaftet, und für jede besondere Zwei- und Vier-Vorstellung müsse die fragliche Verknüpfung, streng genommen, erst durch einen neuen Denk-Akt besonders constatirt werden, um sie mit Gewissheit behaupten zu können. — Dies ist nun insoweit allerdings ganz richtig, als in der That jene im gewöhnlichen Denken durch's Wort erweckten und durch's Wort bezeichneten schwanken, halbbewussten Vorstellungs-Complexe es nicht sind, mit denen das seine Erkenntnisse ursprünglich producirende Denken operirt, sondern — in unserm Falle — das ganz bestimmte, einzelne Zwei- und Vier-Zählen. Wer sagt denn aber auch, dass die reinen Allgemein-Vorstellungen des wissenschaftlichen Denkens mit jenen trüben Massen-Gebilden des gewöhnlichen Vorstellens identisch sind? Vielleicht ist die reine, arithmetische Vier eben nicht ein solches Sammelsurium all der besonderen Vieren, die einer zufällig in seinem Leben gezählt hat, und die ihm chaotisch als ein unbestimmtes Ganzes vorschweben, sondern im Gegentheil etwas durchaus Festes und Bestimmtes, das im Bewusstsein jedes einzelnen Vier-Zählens schon immer mit enthalten ist, und das es nur gilt aus der Masse des zufälligen Beiwerks auszusondern, um in jedem besonderen Zähl-Akt die reine, identische Vier des allgemeinen Satzes unmittelbar gegenwärtig zu haben. Ist ja doch überhaupt die Thätigkeit des Aussonderns aus einer gegebenen Einheit des innern Zustandes, dies Herausfixiren aus dem Zusammenhang eines Bewusstseins-Inhalts nichts Secundäres, Künstliches, Unnatürliches (wie der Empirismus gern glauben machen möchte), sondern eine überall und fortwährend geübte, ja, man mag wohl sagen, die ursprünglichste und wesentlichste Function unseres Geistes, auf der eigentlich jedes bestimmte Vorstellen, ja die Möglichkeit des Bewusstseins selber beruht. Denn Bewusstsein ist überhaupt nur, sofern ein bestimmter Inhalt in ihm ist, und ein solcher

ist nur in ihm, so lange und sofern es ihn in sich unterscheidet, d. h. aus dem ὁμοῦ des inneren Gesammt-Zustandes heraushebt, worein er zurücksinkt, sobald dies Aussondern in der Vorstellung aufhört. In der That — um zu unserm Special-Fall zurückzukehren — der ganze besondere Denk-Akt, um den es sich hier überhaupt handelt, mit all seinem individuell bestimmten Inhalt, als dessen alleiniger Ausdruck doch auch das besondere Urtheil nur gelten soll, dieses bestimmte Rechnen und Zählen, ist es denn so isolirt, wie hier davon die Rede ist, wie der Skeptiker, der Empirist selbst davon spricht, an sich realiter gegeben? Existirt nicht auch dieser so bestimmte Vorstellungs-Akt, weil Inhalt eines wirklichen Bewusstseins, stets nur als Bestandtheil einer alles mögliche Andere mitbefassenden Gefühls- und Vorstellungs-Masse, aus der er durch Abscheiden alles Fremdartigen, nicht wesentlich Zugehörigen (wie z. B. der gleichzeitigen Lust- und Schmerz-Gefühle des zählenden Individuums) erst herausgehoben und für die innere Wahrnehmung isolirt werden muss, um für's Bewusstsein als ein bestimmter Inhalt da zu sein, um überhaupt davon als von etwas Besonderem reden zu können? Auch das individuellst bedingte Einzel-Urtheil also bezieht sich immer auf einen erst durch eine Art von Abstractions-Thätigkeit zu gewinnenden Inhalt, der einen aus einer Masse des Unwesentlichen herausgeschälten Kern darstellt, von welchem das Urtheil, sofern dessen Inhalt in Frage kommt, ganz gewiss und unzweifelhaft gilt, so lange und so weit eben dieser Inhalt in sich unverändert derselbe bleibt, gleichviel mit welchen Zufälligkeiten verquickt er innerhalb des Gesammt-Bewusstseins auftritt. Denn der verzweifeltste Skeptiker wird sich wohl so weit nicht versteigen wollen, einen das Resultat des Zähl-Aktes möglicherweise beeinflussenden Inhalts-Unterschied darin zu suchen, ob ich bei sonst ganz gleichartigem Zählen, z. B. dieser vier Aepfel, den Geruch von Gänsebraten oder aber von Kalbsbraten verspüre. Was soll mir denn nun, fragen wir jetzt weiter, verwehren, den Blick des Geistes noch enger zu concentriren und zu versuchen, ob sich nicht auch ferner von diesem zunächst abgesonderten Inhalt — dem individuell bestimmten Zähl-Akt — wiederum aus einer relativ gleichgültigen Masse des Zufälligen ein Grundwesentliches herausfixiren und ein innerster Kern an's Licht legen lässt, den ein diesen specifischen Denk-Inhalt ausdrückendes Urtheil eigentlich allein zu befassen hätte. Und in der That, ein solcher Kern ist vorhanden und nicht schwer zu finden. Er besteht, was zunächst das für das Urtheil wesentliche Vorstellungs-Material betrifft, in der reinen arithmetischen Grund-Vorstellung der betreffenden Zahlen, in dem mentalen Setzen und Reihen nämlich der

einfachen, unterschiedslosen Zahl-Punkte in der Zeit. Dies ist es, was sich nothwendig als ein identischer Inhalt in jedem besondern Zähl-Akt vorfindet, und, wenn er sich auch bei mangelnder Abstraction nicht immer als solcher heraushebt, so kann er doch stets herausgehoben werden, und das eigentlich arithmetische Denken hebt ihn heraus und besteht wesentlich eben in diesem Herausheben; wo dieser Inhalt ist, da ist die Zahl, und wo die Zahl ist, da ist dieser Inhalt. Alle Besonderheiten aber des Zählens beziehen sich auf die subjectiv unendlich verschiedenen Vermittlungen, mit deren Hülfe das reine Zählen im empirischen Bewusstsein zu Stande kommt, und sind für den unveränderlich identischen Inhalt desselben absolut gleichgültig und zufällig. Ob ich an den Fingern zähle oder Rechen-Pfennige oder auf's Papier gesetzte Punkte oder irgend sonst welche beliebig im Raum vertheilte Gegenstände, sei es mit dem Auge, sei es durch Tasten, ob ich zeitlich geschiedene Empfindungs-Objecte, Töne, Druckgefühle, Bewegungen des eignen Leibes oder fremder Körper, oder ob ich überhaupt nichts äusserlich Wahrnehmbares zähle, sondern nur in Gedanken, und da wieder die verschiedenen Phantasmen äusserer Zähl-Objecte oder vielleicht nur innerlich Wahrnehmbares — das Alles macht keinen Unterschied: das stets dabei erfolgende rein innere Setzen der einfachen Zahl-Punkte in der Zeit bleibt überall das gleiche und bildet das aus der Gesammtheit des Zähl-Aktes als das einzig Wesentliche sich Heraushebende und als solches auf's klarste und bestimmteste im Bewusstsein Fixirbare, welches für sich allein den eigentlichen, unveränderlichen Inhalt der betreffenden Zahl-Vorstellung ausmacht, der nothwendig in und mit jedem Zähl-Bewusstsein als vorhanden gesetzt ist, während die sein Auftreten im individuellen Denken mitbedingenden Umstände beliebig wechseln können, ohne dass jener Inhalt im Geringsten dadurch alterirt wird; denn, würde er es, so wäre eben der Inhalt gar nicht vorhanden, der mit „Zwei“ und „Vier“ gemeint ist, und die Vorbedingung des Urtheils, dass nämlich überhaupt Zwei und Vier gezählt werde, fände nicht statt. — Ob übrigens äussere Wahrnehmung zählbarer Objecte für die Entstehung der Zahl-Vorstellung unbedingt nöthig sei, ob es möglich sei, das rein arithmetische Zählen ganz abgesondert für sich in Gedanken auszuführen, ohne begleitende sinnliche Phantasmen irgend welcher Art, und wären es nur die innerlich gesprochenen oder gehörten Zahl-Worte — dies und ähnliches sind Fragen, die wir hier füglich auf sich beruhen lassen können, weil ihre Entscheidung für das Problem, das uns gegenwärtig beschäftigt, von keinerlei Wichtigkeit ist. So viel steht fest — und darauf zunächst kommt es hier allein an — die

reinen allgemeinen Vorstellungen der Zwei und der Vier in dem soeben erörterten Sinne sind, entgegen der empiristischen Behauptung, unzweifelhaft in jedem Denk-Akt unmittelbar enthalten, der immer dem Urtheil „$2 \times 2 = 4$“ ursprünglich zu Grunde liegt.

Und was ausserdem noch den Inhalt desselben ausmacht, der eigenthümliche Denk-Process nämlich, durch welchen die fragliche Verknüpfung zu stande kommt, so verhält es sich auch mit diesem gerade so wie mit den das Material des Urtheils bildenden Vorstellungen. Auch hier sind die in jedem einzelnen Falle ebenso wie dort vorhandenen individuellen Besonderheiten, wie z. B. die, sei es in Wirklichkeit, sei es nur in der Phantasie ausgeführten, verschiedenen Arten des realen Auseinander- und Wiederzusammenlegens der betreffenden Zähl-Objekte, nichts anderes als die vielen zufällig wechselnden psychologischen Vermittlungen des einen wesentlichen, unveränderlich identischen Vorgangs, jenes rein mentalen Sonderns und Zusammenfassens der unterschiedslosen Zeit-Zahlpunkte, der sich wohl auf die einfachste und annähernd reinste Weise darstellt, wenn man spricht oder denkt: 1. 2. 3. 4. — Vier — 1. 2. — Eine Zwei — 3. 4. — Zweite Zwei — Vier Einheiten, zwei Zweiheiten — $2 \times 2 = 4$.*)

Es ist also in letzter Instanz immer dieselbe identische Art des geistigen Verbindens derselben identischen Elemente,

---

*) Um zu grosse Weitläufigkeit zu vermeiden, ist hier und im Folgenden von den inneren Differenzen der arithmetischen Operation selbst abgesehen, durch welche man möglicherweise zu dem in Rede stehenden Resultat gelangen kann; oben ist von der Vier ausgegangen und deren Zerlegbarkeit in zwei Zweien dargestellt; ebenso gut kann man aber auch von zwei Zweien als gegebenen ausgehen und deren Zusammenfassbarkeit zur Vier darstellen; und wieder bei der Zerlegung der Vier können der Ordnungs-Zahl nach verschiedene Einheiten in den einzelnen Zweien zusammengefasst werden, z. B. $\widehat{1.3} - \widehat{2.4}$ statt $\widehat{1.2} - \widehat{3.4}$ etc. Streng genommen ist vielleicht zum vollständigen Erweis des Satzes die Gesammtheit dieser verschiedenen Operationen erforderlich, die ja auch als ein alle Möglichkeiten befassendes System völlig bestimmt dargestellt werden kann. Es würde dann das Urtheil „$2 \times 2 = 4$“ eben nur auf Grund der Ausführung dieses ganzen Operations-Systems als vollständig bewiesener Satz auszusprechen sein. Dies ist indess eine rein arithmetische Frage, die uns hier weiter nichts angeht. Uns interessirt lediglich das Verhältniss der arithmetischen Operation in ihrer Reinheit — sei es Zerlegung, sei es Zusammenfassung — zu der zufälligen Vermittlung derselben im einzelnen Rechen-Akt des urtheilenden Individuums, ob es sich z. B. eines Rechen-Bretts dazu bedient oder der blossen Phantasie-Vorstellung eines solchen oder des blossen inneren Sprechens der Zahl-Worte etc.; und da ist es klar, dass die eigentliche arithmetische Operation, sofern das Urtheil eben auf diese sich gründet, in allen Fällen ein und denselben identischen mentalen Process bildet, dass also auch von Seiten der das identische Vorstellungs-Material verknüpfenden Thätigkeit das Urtheil dem Inhalt nach immer als das wesentlich gleiche sich darstellt.

welche in jedem einzelnen Fall den Inhalts-Kern ausmacht, dessen einfache Selbsterfassung und Anerkennung im Bewusstsein sich in einem Satze wie dem unsern formulirt. Den correcten Ausdruck des betreffenden Denk-Aktes bildet demnach jedenfalls, was den Inhalt betrifft, einzig und allein eben dieser Satz in seiner strengsten objectiven Allgemeinheit, denn die reinen allgemeinen Vorstellungen der Zwei und Vier werden dabei als solche und auf unveränderlich allgemeingültige Weise verbunden, was auch immer die vermittelnden Umstände sein mögen, unter denen im einzelnen Falle dies Vorstellen und dies Verbinden im Bewusstsein sich realisirt. Hinsichtlich des Inhalts also kann von einer irgendwie problematischen Verallgemeinerung des Urtheils keine Rede mehr sein — das Urtheil ist an sich allgemein; und der Zweifel, ob es auch bei verändertem Object und verändertem Verfahren gültig bleibe, ist sinnlos, weil Object und Verfahren immer und überall wesentlich die nämlichen bleiben.

So in die Enge getrieben, verschanzt sich nun die Skepsis hinter ihrem letzten und anscheinend stärksten Bollwerk: der Bedingtheit des Urtheils von Seiten des Subjects.

Mag immerhin, so ruft man uns entgegen, der Gegenstand eures Vorstellens auch bei jedem besonderen Zählen die reine Vier und die reine Zwei sein, mögt ihr zehnmal in eurem Denken diese reinen Allgemeinheiten als solche verbinden trotz aller Besonderheit des jedesmaligen Rechenverfahrens, so könnt ihr sie doch immer nur verbinden in vereinzelten, wiederholten und stets wiederholbaren Denk-Akten, bei denen, sie mögen inhaltlich so gleich und identisch sein wie sie wollen, doch das denkende Subject als ein zeitlich veränderliches Wesen nicht im strengsten Sinne das identisch gleiche bleibt, so dass es immer fraglich sein wird, ob nicht die innere, geistige Organisation, auf der die Gesetze eures Denkens beruhen, von einem solchen Denk-Akte zum andern sich möglicherweise dergestalt umbilden könne, dass bei erneuter Wiederholung des Denk-Experiments die Vorstellungs-Kräfte anders fungiren und ein abweichendes Resultat herbeiführen, gerade wie durch Umbildung der äussern Organe die Sinnes-Wahrnehmungen eines und desselben Subjects dem nämlichen Object gegenüber sich modificiren. Wie könnt ihr also daraus, dass ihr einmal oder viele Mal in eurem Denken die allgemeine Vier $= 2 \times 2$ gefunden habt, mit Gewissheit schliessen, dass ihr sie immer so finden werdet? Und dann, selbst wenn ihr die Bürgschaft der Unveränderlichkeit eurer eigenen Geistes-Functionen hättet, wie kommt ihr dazu, die nämlichen ohne weiteres auch bei jedem andern denkenden Subject vorauszusetzen? Wenn ihr freilich bei den Wesen eurer Gattung es im Ganzen bisher so gefun-

den habt, was will eine zeitlich und räumlich so äusserst beschränkte Erfahrung besagen gegen die unerschöpfliche Fülle des Wirklichen und Möglichen? Ob es nicht auf dem Monde oder auf dem Sirius oder sonst wo im unermesslichen Weltall Geschöpfe giebt oder vor Millionen von Jahren gegeben hat oder in Billionen einmal geben wird, die nach andern Gesetzen denken als ihr, wie wollt ihr das entscheiden? Wie mag doch ein Menschlein sich so grenzenlos überheben, darum, weil es sich selbst bei einem einzelnen Denk-Versuch gezwungen findet, so und so zu denken, dies sein Denken als ewiges Gesetz zu decretiren für alle denkenden Wesen, die je gewesen sind oder sein werden! Und das thut doch jeder, der die unbedingte Gewissheit und Allgemeingültigkeit eines Satzes behauptet wie $2 \times 2 = 4$.

Da hätten wir denn jenen bei Gelehrten und Ungelehrten so beliebten, in den Augen der Meisten für unwiderleglich geltenden Einwand, mit dem der Zweifel den Verfechtern reiner Vernunft-Principien auf allen Gebieten letzten Endes immer zu begegnen, auf dessen siegende Kraft namentlich auch der Empirismus stets zu pochen pflegt — das wahre Parade-Pferd der Skepsis. — Allein, wie plausibel er auch klingt und wie sehr er, so allgemein hingestellt, geeignet erscheint, auch den vernunftgläubigen Denker irre zu machen, schärfer betrachtet und im Ernst zusammengebracht mit dem Inhalt einer bestimmten Vernunft-Erkenntniss löst er sich auf und fällt in nichts zusammen.

Der problematische Gedanke nämlich eines hypothetischen Subjects von abweichender geistiger Organisation, welchem die sonst nicht zu rettende Möglichkeit des Anders-Denkens zugeschoben wird, — er will zunächst doch jedenfalls selber ein wirklich auszudenkender Gedanke im Geiste des Zweifelnden sein, und als solcher muss er erst seine Möglichkeit bewähren; denn mit der blossen Aufstellung des allgemeinen Schema's „andersartiges, anders denkendes Subject" ist es nicht gethan: es fragt sich, ob die für den besondern Fall dem Denker damit gestellte Aufgabe auch ausführbar ist. Zuvörderst hat der Gedanke, ob er sich gleich auf etwas ganz Unbekanntes, von dem, was unsere Selbstwahrnehmung bietet, völlig Abweichendes beruft, trotzdem einen gewissen ganz bekannten und bestimmten Inhalt, mit dem er sich wohl oder übel abfinden, den er irgendwie in sich aufnehmen muss, will er nicht völlig leer und sinnlos bleiben. Denn einmal wird jenes x doch als denkendes Subject gesetzt, also doch in etwas wenigstens identisch mit dem eignen, in dem nämlich, was alle denkenden Subjecte als solche mit einander gemein haben, was sie eben zu denkenden macht. Dies nun ist nothwendig in

meiner innern Wahrnehmung, im Selbstbewusstsein jedes Denk-Aktes als eines solchen mit enthalten und wird also auch als ein Bekanntes in der Vorstellung von einem denkenden Wesen überhaupt nothwendig mit gesetzt. Und zweitens handelt es sich um einen bekannten eigenthümlichen Bewusstseins-Inhalt — die reinen Zahl-Vorstellungen „Vier“ und „Zwei“ —, dessen Vorhandensein zwar nicht bei jedem Denk-Subject postulirt werden kann, der hier aber, in dem skeptischen Argument selbst, als vorhanden vorausgesetzt ist, und zwar nothwendig als genau identisch mit dem im Bewusstsein der reinen arithmetischen Operation bei uns fixirten, da ja das Urtheil, wie gezeigt, nur auf diese Vorstellungen geht, keines also, das nicht eben diese enthält, ihm widersprechen kann; und das ist doch die Aufgabe, ein denkendes Subject zu denken, das in seinem Denken unserm Urtheil $2 \times 2 = 4$ widerspricht. Der Zweifler muss also behaupten, es sei denkbar, dass ein, wenn auch sonst von uns geistig ganz verschiedenes, doch als denkendes Subject nach der allgemeinen Natur eines solchen mit uns identisches Wesen den mit dem unsern völlig identischen Vorstellungs-Inhalt der reinen Zwei und Vier mittelst einer als arithmetisch zu bezeichnenden Operation analog der unsern — denn nur ein anderes Rechnen wäre hier ein anderes Denken — auf andere Weise verknüpft als wir. Nun ist unser Urtheil „$2 \times 2 = 4$“ nichts als die correcte und als solche unanfechtbare Bewusstseins-Formulirung der von uns ausgeübten arithmetischen Operation in ihrer Reinheit, d. h. dieses eigenthümlichen, aus der Masse alles übrigen losgelösten und für sich fixirten Denk-Inhalts. Dieser aber enthält, laut Zeugniss des Selbstbewusstseins, nichts als das denkende Ich mit seinen ihm als solchen wesentlichen Functionen des Sonderns und Zusammenfassens nebst der reinen Zahl-Vorstellung und der reinen Thätigkeit des Zwei- und Vier-Zählens: alles Andere, was dieses Ich und dieses Vorstellen als ein besonderes charakterisiren könnte, ist rein ausgeschieden. Der Satz „$2 \times 2 = 4$“ sagt also aus, nicht was mit den Vorstellungen „Zwei“ und „Vier“ geschieht oder wie sie sich verhalten im Zusammenhange mit irgend etwas ausser ihnen im Bewusstsein, sondern was mit ihnen geschieht und wie sie sich verhalten in der Einheit des reinen, allein auf sie beschränkten Selbstbewusstseins, er berichtet also, so zu sagen, lediglich von einer Thatsache des reinen Zahl-Bewusstseins, und sofern hat er absolute Gewissheit.

Nun müsste das Urtheil jenes hypothetischen andersgearteten Subjects, wenn es mit dem unsern überhaupt concurriren will, doch auch die Formulirung des Resultats einer der unsern analogen Zähl- und Rechen-Operation sein, denn

unser Urtheil sagt ja nur, dass dieselben Einheiten, die sich als Vier zählen lassen, sich auch als zwei Zweien zählen lassen und umgekehrt. Das Bewusstsein aber einer solchen Operation würde unter Ausscheidung alles Uebrigen auch bei jenem Subject nichts enthalten können als das reine, für alle denkenden Wesen identische Ich des Selbstbewusstseins nebst der reinen Zahl-Vorstellung und der reinen, identischen Thätigkeit des Auseinander- und Zusammenzählens, also nichts von dem, worin es sich etwa geistig von uns unterschiede, sondern gerade das und nur das, worin es mit uns identisch zusammenfällt. Die Vorstellung von einem seitens eines veränderten oder andersgearteten Subjects auf denselben Gegenstand gerichteten Denk-Akte, der möglicherweise ein anderes Resultat ergäbe als der von uns ausgeübte, kann demzufolge bei der blossen Setzung der Zwei- und Vier-Vorstellung als Bewusstseins-Inhalt dieses unbekannten Subjects nicht stehen bleiben und es von sich ablehnen, sich auf ein weiteres Denkbarmachen der fraglichen abweichenden Verknüpfung einzulassen, unter Berufung auf jenes absolut Unbekannte in dem angenommenen Subject, welches jeden Vergleich mit unserm Denken ausschliesse — darum nicht, weil dies Unbekannte für jene Verknüpfung gar nicht in Betracht kommt, sondern eben nur das zugleich mit demselben gesetzte Bekannte. Die fragliche Verknüpfung müsste ja nothwendigerweise bei ihm wie bei uns an dem nämlichen bekannten Vorstellungs-Material vor sich gehen, in der bekannten identischen Einheit des reinen Selbstbewusstseins, mittelst der bekannten identischen Thätigkeit des trennenden und zusammenfügenden Zählens. Wie sich aber in diesem Element die reine Zwei und Vier zu einander verhalten, das lehrt uns bei Ausübung der arithmetischen Operation unser eigenes Bewusstsein, welches, völlig durchsichtig und bestimmt, in seiner reinen Isolirtheit von allem Unwesentlichen nichts Dunkles und Halbbewusstes enthält, was ein im entsprechenden Akt eines andern Subjects möglicherweise fehlendes oder abgeändertes Element darstellen könnte, das geeignet wäre, die Allgemeingültigkeit des Resultats in Frage zu stellen. Wer also die Möglichkeit einer abweichenden Verbindung von Zwei und Vier im Denken irgend eines bekannten oder unbekannten Subjects behauptet, behauptet eine solche als denkbar innerhalb des ihm durch sein eigenes arithmetisches Denken völlig bekannten reinen Zahl-Bewusstseins; damit aber setzt er sich in Widerspruch zur klarsten Aussage des eigenen Selbstbewusstseins, und, wenn er für sich die Unmöglichkeit einräumen muss, anders zu zählen und anders zu denken, so räumt er damit auch die Unmöglichkeit ein, hier überhaupt ein Anders-Denken als möglich zu denken.

Gehen wir, um die Sache noch deutlicher zu machen, einen Augenblick in's Einzelne der arithmetischen Operation.

Ich bilde zunächst, gleichviel auf welchem Wege, sagen wir, die Vorstellung „Vier“ und habe sie nun vor mir in ihrer arithmetischen Reinheit, mein denkendes Bewusstsein ganz auf sie concentrirt. Gerade so steht sie nothwendigerweise dem reinen Denk-Ich jedes beliebigen andern Denk-Subjects gegenüber, das jenes arithmetische Urtheil (ob sie sich in 2 Zweien auseinanderzählen lässt oder nicht) über sie fällen soll, denn sonst wäre dessen Denk-Object eben nicht „Vier“, sondern etwas Anderes. In diesem reinen Zahl-Bewusstsein liegt nun an und für sich nichts als das gleichmässig gesonderte Vorstellen der einzelnen Zahl-Punkte und das Zusammenfassen derselben zur Vier-Reihe, beides in untrennbarer Einheit. Dem gegenüber steht aber das denkende Ich, nicht verbunden damit als ein anderer fixirter Inhalt, sondern als die sich als solche wissende Agilität des Bestimmens und Fixirens selbst, mit der Fähigkeit also, das zunächst in sich ruhende, homogene Bewusstsein jener Vorstellungs-Einheit ohne Aufhebung derselben gleichwohl durch neues Sonder-Fixiren und Sonder-Zusammenfassen zu variiren und zu differenziren. Dies Vermögen gehört zum Begriff eines denkenden Wesens, ist mithin bei jeder Vorstellung von einem solchen eo ipso gesetzt. So weit wäre also Alles völlig gleich bei mir und jedem möglichen andern zu dem betreffenden Denk-Akt sich anschickenden Subject. — Jetzt hebe ich kraft der Spontaneïtät meines Denkens eine bestimmte Einheit aus den Vieren heraus, gleichsam auf den ursprünglichen Zahl-Punkt einen neuen setzend, ohne dabei die übrigen und die bestehende Verbindung des Ganzen aus dem Bewusstsein zu verlieren, so dass ich also den ursprünglichen Vorstellungs-Inhalt und diesen neuen in die Einheit eines Bewusstseins zusammenfasse (die Vier-Reihe mit dem in ihr besonders fixirten bestimmten Zahl-Punkt). Freilich liegt in der Vorstellung „Vier“ als solcher keine zwingende Nöthigung dies zu thun, und es ist auch ganz willkürlich, welche Einheit ich aus der Reihe herausgreife; genöthigt also, in diesem Thun mir zu folgen, ist ein anderes Subject bloss deshalb, weil es, wie ich, „Vier“ denkt, keineswegs, wohl aber besitzt es als denkendes Wesen überhaupt das Vermögen dazu, und es muss mir folgen, falls es ein (zustimmendes oder abweichendes) Urtheil gewinnen will über das Ergebniss eben dieses Thuns, und darum handelt es sich doch bei der ganzen Sache. Folgt es mir aber, so wird es, da es innerhalb seines mit dem meinen congruirenden Bewusstseins-Kreises — des reinen Ichs und der reinen Vier-Vorstellung — eben nur ganz das Gleiche und

Nämliche thut, den gleichen und nämlichen neuen Bewusstseins-Inhalt gewinnen wie ich und ihn ebenso mit dem ursprünglichen zur neuen Bewusstseins-Einheit verknüpfen. Der identische Punkt wird, aus der identischen Reihe auf identische Weise ausgesondert, den andern drei gegenüberstehen in seinem Vorstellen genau wie in meinem und sowohl in der Vier-Reihe mit seiner Ordnungs-Zahl (z. B. 3) figuriren, wie auch besonders für sich als „Eins", als Anfangs-Punkt einer beliebigen neuen von ihm ausgehenden Zahl-Reihe; seine Identität aber bei dieser doppelten Function wird hier wie dort durch die beide Vorstellungs-Inhalte verbindende Einheit des Selbstbewusstseins gleichermassen erkannt sein. Gleiche Klarheit des Bewusstseins vorausgesetzt, bleibt also der rein arithmetische Inhalt auf beiden Seiten absolut derselbe, wie die beiden Denk-Subjecte sonst auch differiren mögen. Und so geht es weiter Schritt für Schritt, die ganze Operation durch. Das Herausgreifen einer ferneren Einheit, das Zusammenzählen dieser mit der zuerst abgesonderten zu einer Zwei, das Zusammenfassen der restirenden Einheiten ebenfalls zu Zwei, das Setzen dieser so gebildeten Zweiheiten als neue Einheiten höherer Ordnung und deren Zusammenfassen zu einer Zwei zweiter Ordnung, endlich das Verbinden von alledem zu einer Einheit des Bewusstseins — das alles sind lauter aus dem Wesen der betreffenden Zahl-Vorstellungen und dem des denkenden Ichs rein als eines solchen fliessende Thätigkeiten, in denen jedes Subject (sofern es überhaupt fähig ist, arithmetisch zu operiren) mir nothwendig muss folgen können, und bei denen sein Bewusstseins-Inhalt, soweit er für das fragliche Urtheil in Betracht kommt, nothwendig immer identisch bleibt mit dem meinen. Ebenso andererseits muss, derselben Betrachtung zufolge, auch ich jedem innerhalb des durch die arithmetische Aufgabe gezogenen Kreises sich haltenden geistigen Thun des andern Subjects von meiner Seite folgen können: was jenem in dieser Hinsicht möglich ist, ist auch mir möglich. Ueber jede mir mögliche „Vier" an „Zwei" arithmetisch messende Operation aber giebt mein Selbstbewusstsein hinreichenden Aufschluss; daher weiss ich sicher, nicht nur, dass, was mir in diesem Gebiet arithmetisch möglich ist, dem andern möglich ist, sondern auch, dass, was mir hier unmöglich, dem andern ebenfalls unmöglich ist. Was freilich ein geistig abweichend organisirtes Wesen mit den Vorstellungen „Zwei" und „Vier" in mir unbekannten und vielleicht unzugänglichen Denk-Processen sonst etwa noch aufstellen mag, und was dabei herauskommt, weiss ich nicht, brauche ich aber auch nicht zu wissen, da mein Urtheil sich einzig und allein auf das Ergebniss des mir bekannten und zugänglichen Processes der elementaren

arithmetischen Vergleichung bezieht — ein Process, der, wie gezeigt, nothwendig in jedem Subject, das denselben eingehen kann, wesentlich gleichartig verläuft. Ist demnach das Urtheil „$2 \times 2 = 4$“ die inhaltlich-correcte Resultats-Formulirung desselben in meinem Selbstbewusstsein — und das lässt sich nicht leugnen — so hat es diese Dignität auch für jedes andere, d. h. der Satz ist gültig auch für jedes denkbare Denk-Subject.

So löst sich denn das Räthsel, womit die Skepsis den gesunden Verstand in Verlegenheit zu setzen und an sich selbst irre zu machen sucht, wie es nämlich wohl denkbar sein solle, dass ein einzelner, individuell bestimmter Denk-Akt die unendliche Menge all der andern unter individuell verschiedenen Bedingungen möglichen in sich begreifen und ihr Ergebniss in dem seinen sollte anticipiren können — dies Räthsel löst sich ganz einfach durch die Betrachtung, dass in dem reinen Bewusstsein dieses Aktes, wie es jedem die fest concentrirte Selbst-Wahrnehmung bietet, alles individuell Bedingende völlig ausgeschieden und nur allein das Wesentliche, in jedem analogen Akte sich identisch Wiederholende eingeschlossen ist, jenes Wesentliche, das hinsichtlich des Gedachten, des Gegenstandes das reine Object darstellt, das in jedem besondern enthalten ist, hinsichtlich des Denkenden das reine Subject, welches in jedem den Denk-Akt vollziehenden Einzel-Subject nothwendig mit gesetzt ist.

Damit wäre denn auch der Versuch, das eingestandenermassen direct nicht mögliche Anders-Denken indirect, durch blosses Denken der Möglichkeit eines solchen Anders-Denkens zu Wege zu bringen, gescheitert und dem Zweifel an der Gewissheit unseres Satzes nach seiner stricten Allgemeingültigkeit in jedem, objectivem wie subjectivem, Sinne definitiv ein Ende gemacht.

Es hat sich also ein allgemeiner Erkenntniss-Inhalt als solcher dem freien, voraussetzungslosen Denken gegenüber siegreich behauptet, die Möglichkeit einer absoluten Selbstgewissheit des Gedankens auch ausserhalb der Sphäre des unmittelbaren Bewusstseins der Einzel-Vorstellung ist an einem bestimmten Fall nachgewiesen und ein directes, nicht-inductives Erkennen des Allgemeinen als unwidersprechliche Thatsache des Selbstbewusstseins constatirt worden. Hiermit ist der Empirismus im Princip überwunden, und es kann nicht mehr die Frage sein, ob überhaupt ein Vermögen directer Erkenntniss des Allgemeinen existirt, sondern nur noch, wie weit dasselbe reicht und wo die Grenze gegen den Bezirk des Inductiv-Allgemeinen zu ziehen sei. Letzteres ausreichend zu bestimmen, würde eine besondere, tiefgehende Untersuchung erfordern,

die hier zu führen nicht der Ort sein kann. Nur einen flüchtigen Blick noch sei es mir vergönnt auf die umfassenderen Weiten jenes Erkenntniss-Gebiets zu werfen, um zu zeigen, wie die soeben gegebene Auffassung und Erläuterung keineswegs an die Besonderheit des gewählten Beispiels gebunden, sondern auf jedes auch in höheren Sphären sich bewegende deductive Erkennen anwendbar sei und das Mittel biete, Empirismus und Skepticismus allerwärts in ihre Schranken zurückzuweisen.

Dass die Gewissheit aller auf derselben Abstractions-Stufe stehenden Erkenntnisse, also aller arithmetischen Einzel-Sätze durch dieselbe Betrachtungsweise verbürgt sei, welche uns eines derselben versichert, ist wohl selbstverständlich und dürfte kaum ernstlich bestritten werden.

Allein das arithmetische Denken geht weiter, es erhebt sich in der Algebra zu Allgemein-Sätzen, wie $a \times b = b \times a$, in denen nicht mehr concret bestimmte Zahl-Vorstellungen figuriren wie in dem Satze „$2 \times 2 = 4$“, sondern Zahl-Begriffe d. h. Vorstellungen von einer beliebigen Zahl überhaupt. Daran nimmt nun die empiristische Denk-Weise ganz besondern Anstoss. Die concrete Zahl-Vorstellung steht ja der sinnlichen Einzel-Vorstellung noch sehr nahe und hat, selbst in ihrer arithmetischen Reinheit, noch viel Analoges mit dieser; sie ist, für sich selbst betrachtet, etwas anschaulich Concretes wie diese, sie verbindet sich im gewöhnlichen, empirischen Zählen unmittelbar mit dem Stoff der Wahrnehmung wie ein sinnlicher Inhalt mit dem andern, und ihre Allgemeinheit besteht nur in der Fähigkeit, sich mit jedem beliebigen Zähl-Stoff gleichmässig zu verbinden, unter Wahrung ihres eignen, stets identisch bleibenden Inhalts. Wenn nun empiristischerseits allenfalls zugegeben werden mag, dass es möglich sei, diesen Inhalt mittelst eines gewissen Abstractions-Verfahrens aus seiner zufälligen Verbindung mit dem Zähl-Stoff zu lösen und so isolirt damit arithmetisch zu operiren, so wird der rechte Empirist sich doch mit Händen und Füssen dagegen sträuben eine solche Möglichkeit einzuräumen, sobald es sich nicht mehr um concrete, sondern um allgemeine Zahl-Vorstellungen handelt, weil da der feste Boden der sinnlichen Einzel-Vorstellung, auf den er vermeint alle Erkenntniss gründen zu müssen, gänzlich unter ihm wegzusinken droht. Nur mit bestimmten Zahlen, wird er behaupten, rechne man und könne man rechnen, nicht mit abstracten Begriffen; die arithmetischen Allgemein-Sätze könnten daher nur angesehen werden als durch Induction gewonnen aus den entsprechenden Einzel-Sätzen; so der Satz „$a \times b = b \times a$“ nur aus den Einzel-Sätzen $2 \times 3 = 3 \times 2$ — $4 \times 5 = 5 \times 4$ etc., die allein unmittelbar durch Rechnung zu finden wären, während der Allgemein-

Satz nur die nachträglich gebildete Formel darstelle, welche die Einzel-Resultate für's abstracte Denken logisch zusammenfasse. Darauf ist zu erwidern: Zunächst ist die Alternative falsch, der Allgemein-Satz müsse entweder durch Induction gefunden sein oder durch Rechnen mit den unbestimmten Allgemeinheiten beliebiger Zahlen, wie sie mit den algebraischen Buchstaben bezeichnet werden. Mit diesen als solchen, das ist allerdings richtig, lässt sich arithmetisch nicht operiren, wie denn z. B. die Aufgabe auszurechnen, wie viel $a \times b$ sei, sinnlos wäre; sie sind aber auch gar nicht selbst dasjenige Allgemeine, was in dem algebraischen Satze auf allgemeingültige Weise verknüpft wird, sondern das sind lediglich ihre arithmetischen Verknüpfungsformen (der Multiplication, Division etc.), und diese stellen einen ganz bestimmten, für sich fixirbaren, von der zufälligen Besonderheit der Verknüpfungs-Elemente unabhängigen Inhalt dar, mit dem sich allerdings in dieser seiner abstracten Reinheit sehr wohl arithmetisch operiren lässt. Jene unbestimmten Zahl-Vorstellungen bedeuten also hier das Zufällige, wovon abstrahirt werden muss, um diesen Inhalt in seiner Reinheit zu gewinnen, ganz analog dem Zähl-Stoff beim ursprünglichen Zählen, dessen unbestimmte Mannigfaltigkeit in der reinen concreten Zahl-Vorstellung durch den einfachen, hier noch anschaulichen, Zahl-Punkt ersetzt wird, gerade wie beim Vorstellen der reinen Zahl-Verhältnisse die unbestimmte Mannigfaltigkeit der Einzel-Zahlen durch die einfachen Zahlbegriffs-Punkte, die algebraischen Buchstaben. Freilich kann man ja zu dem algebraischen Satze auch auf inductivem Wege gelangen, indem man z. B. ausrechnet $2 \times 3 = 6$ — $3 \times 2 = 6$ $2 \times 3 = 3 \times 2$ — $4 \times 5 = 20$ — $5 \times 4 = 20$ — $4 \times 5 = 5 \times 4$ und so fort, immer mit bestimmten Zahlen, bis man sich geneigt fühlt zu der Verallgemeinerung „$a \times b = b \times a$“. Allein, wie ausnahmslos man die Regel auch bestätigt findet, man kommt dabei nie zur absoluten Gewissheit, weil man die fragliche Verknüpfung durch keine Operation mit den Zahl-Verhältnissen selbst in ihrer Allgemeinheit unmittelbar gefunden, sondern nur nachträglich in der logischen Formulirung an den Einzel-Resultaten vorgefunden hat, die ihrerseits erhalten sind nur durch an diesen bestimmten Einzel-Zahlen als solchen ausführbare Operationen. Sobald man aber z. B. „2×3“ und „3×2“ direct in einander umformt, ohne durch das beiderseits ausgerechnete Resultat hindurch zu gehen, so hat man das Einzel-Resultat gefunden durch eine die beiden Zahl-Beziehungen selbst in einander überführende Operation, die man nur im reinen Denk-Bewusstsein von dem zufälligen Beisatz der besondern Zahl-Bestimmtheit abzusondern hat, um sofort die Nothwendigkeit der allgemeinen Verknüpfung einzusehen

und die Ueberzeugung von der absoluten Gewissheit des Allgemein-Satzes zu gewinnen, ohne sich weiter nach Einzel-Bestätigungen umthun zu dürfen. Denn in der That, wer sähe nicht ein, dass man, wenn eine beliebige Anzahl — b — von Zahlen gegeben ist, deren jede a Einheiten enthält, indem man aus jeder a-Zahl je eine beliebige Einheit heraus greift und diese Einheiten zusammenfasst, eine b-Zahl bilden kann, und dass man dies so oft wiederholen kann, als die gegebenen a-Zahlen Einheiten enthalten, also a mal, dass man mithin immer aus den b gegebenen a-Zahlen eine Anzahl = a von b-Zahlen bilden kann, d. h. dass ganz allgemein „a × b“ = „b × a“ ist. Dies auf's klarste und bestimmteste für wahr zu erkennen, bedarf es doch — das nöthige Abstractions-Vermögen vorausgesetzt — wahrhaftig keiner bestimmten Zahl-Vorstellungen und keines bestimmten Rechnens mit denselben, und kein Unbefangener, der die Operation in seinem Denken einmal vollzogen hat, kann im geringsten zweifelhaft sein, ob sich das Resultat auch durch Rechnung mit bestimmten Zahlen in jedem einzelnen Fall bewähren wird: dazu müsste er erst bei den Skeptikern und Empiristen in die Schule gegangen sein und sich künstlich haben dumm machen lassen. An welches bestimmte Zahlen-Beispiel sich im individuellen Denken diese Erkenntniss knüpft, ist dabei völlig gleichgültig, gerade so wie es für die Erkenntniss des arithmetischen Einzel-Satzes gleichgültig ist, ob mit Nüssen oder mit Aepfeln gezählt worden.

Allerdings liegt es ja im Gange der natürlichen Entwicklung, dass das empirische Bewusstsein sich im Ganzen nur allmählich von den niederen Abstractions-Stufen zu den höheren erhebt und das allgemeine Verknüpfungs-Gesetz erst an einzelnen besonderen Fällen in seinem Denken factisch zur Anwendung bringt, ehe es dasselbe, von der Mannigfaltigkeit des Stoffes befreit, in seiner abstracten Reinheit als einen bestimmten Inhalt für sich vorstellen lernt; womit allererst dessen Erkenntniss gewonnen ist. Erklärlich daher, dass bei schwierigeren und ungewohnten Aufgaben des abstracten Denkens es meistens nützlich, wo nicht nöthig ist, selbige vorerst in der Bestimmtheit des besondern Beispiels vorstellig zu machen, da dann oft auch das Heranziehen von mehreren solchen, in ihrer zufälligen Besonderheit möglichst differirenden Einzel-Fällen sich als ganz besonders geeignet erweist, das deutliche Bewusstsein des Identisch-Wesentlichen und damit die Erkenntniss des Allgemeinen als solchen hervorspringen zu lassen — ein Verfahren, das man empirischerseits geflissentlich mit dem der Induction zu vermengen pflegt, wovon es doch himmelweit verschieden ist. Dort wird das Allgemeine rein schematisch, als blosse logische Vergleichungs-Formel um das Einzelne, welche dasselbe gar nicht

in sich enthält, gleichsam herumgelegt, daher die Induction auch an Beispielen nie genug bekommen kann, um die zwischen Vielheit und Allheit stets klaffende Lücke möglichst auszufüllen. Hier dagegen wird das Allgemeine direct im Einzelnen erschaut und ergriffen, daher, sobald nur die Abstraction gelungen ist, kein Vernünftiger mehr nach Beispielen fragt und der Gedanke des Resultats um so sicherer ist, je klarer er seines Verfahrens sich bewusst ist, während im Gegentheil bei der wirklichen Induction nur Unklarheit und Dumpfheit des Bewusstseins über das nie ganz schwindende Hypothetische und Ungewisse des Ergebnisses täuschen können.

Die Schwäche einer Lehre, welche sich genöthigt sieht, so total verschiedene Denk-Vorgänge für identisch zu erklären, springt in die Augen, und könnte es in der That ein Räthsel scheinen, wie sie überhaupt noch bei einigermassen gebildetem Denken sich zu behaupten vermag, käme ihr nicht eine gewisse geistreichelnde, mit dem empiristischen Zeitgeschmack buhlende und auf die Gewohnheiten des gemeinen Vorstellens fussende Richtung in der neueren Psychologie und einer ihr nachtretenden Metaphysik zu Hülfe mit der kecken Behauptung, das Allgemeine, namentlich das Begrifflich-Allgemeine käme als ein besonderer Inhalt im wirklichen Bewusstsein eigentlich gar nicht vor, die innere Wahrnehmung zeige stets nur Vorstellungen des Besondern und Einzelnen. Allein diese angebliche psychologische Erfahrung erweist sich bei tieferem Eingehen als das Spiel einer Täuschung, wie sie dem Beobachter zarterer Innerlichkeiten gar leicht zu begegnen pflegt. Da nämlich, wie schon bemerkt, Alles, was im Bewusstsein als ein Besonderes ist, dies sein Dasein nur einer gewissen aussondernden, im weitesten Sinne abstrahirenden Thätigkeit verdankt, die es aus der dunkeln Einheit eines inneren Gesammt-Zustandes heraushebt, so tritt leicht der Fall ein, dass die dazukommende reflectirende Thätigkeit des Beobachters auf jene ursprüngliche Thätigkeit, auf der das Dasein des Gegenstandes beruht, einen störenden Einfluss ausübt, wodurch das Beobachtungs-Object oft alterirt und das Beobachtungs-Ergebniss gefälscht wird. Die begriffliche Abstraction ist nun eine dem gewöhnlichen Vorstellen fern liegende und ungewohnte, die nur mit Anstrengung zeitweise aufrecht erhalten werden kann, so dass das Begrifflich-Allgemeine als actueller Inhalt des Bewusstseins allerdings immer ein precäres Dasein führt, stets bereit, bei dem geringsten Anlass in die ungeschiedene Einheit mit dem zufällig Einzelnen, aus der es mühsam herausgehoben worden, wieder zurück zu sinken. Ist es daher schon schwierig, es überhaupt neben der heterogenen Sphäre der Einzel-Vorstellungen festzuhalten und seiner innerhalb des Gesammt-Bewusstseins als eines bestimm-

ten Inhalts neben anderem nur gewahr zu werden, so wird durch das künstlich absichtliche Reflectiren auf das begleitende Zufällige bei der eben hierauf gespannten Beobachtung die an sich schon vorhandene resorbirende Kraft dieses letzteren noch bedeutend vermehrt, und das Allgemeine schmilzt unvermerkt wieder mit dem Einzelnen zusammen, womit es ursprünglich verbunden gewesen, wofern es nicht durch erneute, gewaltsame Anstrengung des Abstractions-Vermögens in seiner Getrenntheit festgehalten wird. Da nun die Richtung der Reflexion auf das Besondere mit der natürlichen Tendenz des gewöhnlichen Vorstellens zusammenstimmt, das sich derjenigen abstrahirenden Thätigkeit, vermöge deren es auch das Besondere als solches erst hervorbringt, kaum jemals recht bewusst wird, weil es dieselbe gewohnheitsmässig und mit der grössten Leichtigkeit unaufhörlich übt, so gewinnt es leicht den Anschein, als beruhe die Existenz des Allgemeinen im Bewusstsein lediglich auf einer willkürlichen, gewaltsamen Fiction, während man sich nur ruhig der reinen Beobachtung des Thatsächlichen hinzugeben brauche, um dasselbe verschwinden zu sehen und an seiner Stelle nur noch das Besondere und Einzelne als wirklichen Bewusstseins-Inhalt zu erblicken. In Wahrheit verhält es sich freilich umgekehrt, und die angebliche Beobachtung besagt nichts weiter, als dass das Begrifflich-Allgemeine für das auf der Stufe des blossen Auseinanderhaltens seiner sinnlichen Einzel-Vorstellungen verharrende Bewusstsein nicht vorhanden, dass der Begriff in der Weise eines Anschaulichen neben anderem Anschaulichen nicht zu erblicken ist. Wer aber daraus auf das Fehlen desselben überhaupt als eines bestimmten Vorstellungs-Inhalts schliessen will, der schliesst ebenso und verräth dieselbe Urtheilskraft wie einer, der etwa das Dasein der Töne deshalb bestreiten wollte, weil man sie nicht als Farben sehen kann neben andern Farben. — Also auch mit dieser neuesten Aufwärmung nominalistischer und sensualistischer Weisheit ist es nichts, und sie kann dem empiristischen Zweifel an der Möglichkeit des begrifflichen Erkennens keinerlei Halt gewähren.

So hätten wir denn nun die eigenthümlichen Schwierigkeiten, welche den Schritt der Abstraction vom concreten Einzelzum begrifflichen Allgemein-Satz umgeben, wohl hinreichend erörtert, um kein Bedenken mehr gegen die Anwendbarkeit unserer Auffassung auf das gesammte Gebiet deductiver Erkenntniss zurückzulassen. Denn wie auch das begriffliche Denken sich weiter und weiter in stufenweis über einander gebauten Abstractionen zu immer höheren und flüchtigeren Allgemeinheiten steigern und sublimiren möge — ob es ganze Gattungen arithmetischer Verhältnisse mit einander, oder die algebraischen mit andersartigen vergleicht, oder gar (in der höheren Mathe-

matik) mit dem Begriff des Verhältnisses von Grössen-Verhältnissen überhaupt (der Function) operirt, oder (in der Logik) mit den allgemeinsten Beziehungen von Denkbarkeiten überhaupt als solchen — das Alles macht keinen Unterschied, die Sache bleibt im wesentlichen immer und überall dieselbe: eine bestimmte auf bewusster Geistes-Function beruhende Verbindungs-Form eines irgendwie beschaffenen Mannigfaltigen (sei dieses selbst durch bewusste oder unbewusste Thätigkeit gegeben, ein sinnliches oder geistiges, ein anschauliches oder begriffliches) wird durch das dem Bewusstsein wesentliche Vermögen der Abstraction von der zufälligen Besonderheit des Stoffes abgeschieden, an dessen Stelle im Allgemein-Schema der, sei es anschaulich, sei es begrifflich gesetzte Denk-Punkt tritt, und dieser so isolirte und fixirte Inhalt wird dann in dieser seiner Abstractheit mit einem andern gleichartigen, auf ähnliche Weise gewonnenen in der Einheit des reinen Denk-Bewusstseins zusammen gebracht und in wechselseitige Verbindung gesetzt, da denn die unmittelbare Aussage des Selbstbewusstseins über das Verhalten dieser Inhalts-Elemente bei diesem Process das allgemeingültige Urtheil abgiebt, welches solchermassen die directe, nicht-inductive Erkenntniss eines Allgemeinen darstellt. Die Elemente der Verknüpfung werden sonach stets gewonnen durch jene den Quell aller Vorstellungs-Bestimmtheit enthaltende Urthätigkeit des Sonderns und Ausscheidens, der Abstraction im weitesten Sinne, durch die nämliche Thätigkeit also, nur in gesteigerter und verfeinerter Ausübung, der selbst schon die sinnliche Einzel-Vorstellung als ein actuell besonderer Inhalt im Ich ihr Dasein verdankt. Und die Gewissheit der Verknüpfung derselben ruht auf der unmittelbaren und darum unzweifelhaften Selbstgewissheit des Bewusstseins, hat also den nämlichen Ursprung und die gleiche Bürgschaft ihrer Gewissheit wie die Verknüpfung der Einzel-Vorstellungen als solcher; denn nicht äusserlich vorgefunden wird die Verknüpftheit des Allgemeinen an dem einzelnen, kraft seiner Besonderheit Verknüpften, sondern die Verknüpfung vollzieht sich an dem Allgemeinen selbst als solchem, vor dem Auge des Geistes, im klarsten Lichte des Selbstbewusstseins. Das Urtheil spricht mithin auch hier nur eine Thatsache aus, aber eine Thatsache des reinen Denkens, die kraft ihres Inhalts schon den Charakter der Allgemeinheit trägt, weil die Geistes-Function in sich identisch dieselbe bleibt, in Verbindung mit welchem Stoff auch immer sie in Ausübung kommt.

Die Einzel-Thatsache der Wahrnehmung also auf der einen und die Allgemein-Thatsache des Denkens auf der andern Seite bilden in ihrer unmittelbaren Selbstgewissheit die festen Fundamente, auf denen unsere Erkenntniss sich aufbaut, an

denen rütteln zu wollen hier wie dort gleich thöricht und vergeblich wäre.

Ich bin nun mit meinem Gegenstande zu Ende, will aber, ehe ich schliesse, meine Auffassung noch mit ein paar Worten gegen etwaige Missdeutungen verwahren, die sie von der einen oder der andern Seite erfahren könnte. — Dass dieselbe mit jener auf einen verfeinerten Empirismus hinaus laufenden Richtung nichts gemein hat, welche Logik und Erkenntnisstheorie nur als Theile der Psychologie und Anthropologie betrachtet wissen möchte, als zur Naturgeschichte gewissermassen des Menschen gehörig und mit Anatomie und Physiologie sich ergänzend — das, hoffe ich, wird jedem, der mir mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, wohl klar sein. Denn wenn ich die Gewissheit des Allgemeinen auf die Gewissheit des Selbstbewusstseins im Einzel-Akte des Denkens, also freilich auf innere Wahrnehmung gründe, so gründe ich sie damit doch nicht auf Erfahrung im eigentlichen Sinne des Wortes, als auf etwas dem Denken jedenfalls Aeusserliches und Fremdartiges, dem es, sei es ihm nun durch äusseren oder inneren Sinn gegeben, sich von seiner Seite nur anbequemen und auf dem Wege der Beobachtung und des Experiments mit hypothetischen Formeln und Regeln nachgehen kann, sondern vielmehr auf die unmittelbare Selbst-Wahrnehmung des beobachtenden und Regel bildenden Vermögens selbst, in der dieses sein eigenes Wesen ergreift im Gegensatz also gerade zu allem ihm äusserlich als ein zu behandelnder Stoff Gebbaren, d. h. zu aller Erfahrung überhaupt. Allerdings muss ja das Denken in wirklich geübter Thätigkeit sich selbst erst, so zu sagen, erfahren, um zum actuellen Erkennen zu werden; aber in dieser Erfahrung wird es sich selbst nur kund als das, was es an sich ist, und bleibt es bei sich und in sich, ein reines sich selbst offenbares Sein, das eben ist, was es ist und sich so weiss, wie es ist, ohne weiter einer Erklärung oder Ableitung zu bedürfen, weil alles Erklären und Ableiten eben nur darin bestehen kann, etwas in Verbindung und Uebereinstimmung zu bringen mit diesem im reinen Denk-Bewusstsein sich selbst erfassenden Wesen.

Und endlich auf der andern Seite, wenn hier mit allem Nachdruck die Möglichkeit und das Vorhandensein absolut und unmittelbar gewisser Erkenntnisse allgemeinen Inhalts behauptet und jeder Versuch, dieselben eines inductiven Ursprungs zu verdächtigen und auf eine Linie mit allgemeinen Erfahrungs-Erkenntnissen herabzudrücken, als verfehlt und abgeschmackt zurückgewiesen worden, so sollte damit doch nicht etwa jener Ueberhebung das Wort geredet sein, welche, unter Verkennung der Schranken unseres Vermögens, das gesammte Gebiet menschlicher Erkenntniss allein mit den Mitteln des deductiven Den-

kens glaubt bewältigen und beherrschen zu können. Vielmehr dürfte wohl gerade an dem hier entwickelten Princip ein fester Halt gegen die beiderseitigen Uebergriffe gewonnen sein; denn, so gut es unbestreitbare Thatsache des Selbstbewusstseins ist, dass wir die bewussten Verbindungs-Formen des Mannigfaltigen der Vorstellung im reinen Denken produciren und frei damit schalten können, so gut belehrt uns dasselbe Bewusstsein, dass wir das Mannigfaltige des Stoffes in letzter Linie nicht aus unserem Denken erzeugen, und es ist selbst eine allgemeine Erkenntniss a priori, dass wir aus den reinen Verbindungsformen und ihrer Erkenntniss, also a priori, den zu verbindenden Stoff nicht ursprünglich hervorbringen können, dass wir also, wo es sich um die im Stoff als solchem etwa enthaltenen Allgemeinheiten handelt, auf Empirie und Induction angewiesen sind. — Doch, wie dem auch sei, so verwirft jedenfalls, wer den Empirismus verwirft, darum noch nicht die Empirie und die empirische Wissenschaft; ja, es können sogar diese in ihrem Werth und ihrer Würde erst wahrhaft anerkannt werden, wenn jener beseitigt und das deductive Erkennen in sein volles Recht eingesetzt ist. Denn nur sofern das Denken in sich selbst ein Wahres und Gewisses besitzt, kann es ein Wahrscheinliches kennen und schätzen, nur ein nicht-empirisches Erkennen ist es, was uns der Existenz einer durchgehenden Gesetzmässigkeit in allem Dasein, auch ausserhalb unseres Denkens, versichert und uns antreibt, allenthalben derselben nachzuspüren mit allen Mitteln des beobachtenden Sinnes und des combinirenden Verstandes, und nur diese Voraussetzung ist es, die uns in dem System der empirischen Wissenschaften einen stets fortschreitenden, mehr und mehr der Wahrheit entgegen wachsenden Erkenntnissbau erblicken lässt, statt, wie der Empirismus will, eines durch das mechanische Spiel der Ideen-Association zusammengeführten Haufens sinnlicher Eindrücke und ihrer Erinnerungs-Bilder, der keinerlei Bürgschaft bietet, zur Wahrheit, wenn es überhaupt eine giebt, in irgend welcher bestimmbaren Beziehung zu stehen. — Dixi.

Druck von Gressner & Schramm in Leipzig.

7305CC LBC 211
MC

Princeton Theological Seminary Libraries
1 1012 01354 8013